Vertreter des Volks am Tisch des Bischofs

NEBIKON/HOCHDORF
Bischof Felix Gmür mit Rat und Tat zur Seite stehen: Dies ist eine Aufgabe der 18 Domherren des Bistums Basel. In dieses ehrenvolle Amt gewählt wurde der gebürtige Nebiker Roland Häfliger.

Die Menschen stehen für ihn in seiner Arbeit als Seelsorger im Zentrum: Der Hochdorfer Pfarrer und gebürtige Nebiker Roland Häfliger an einer Tauffeier. Foto **Archiv/Dominik Thali**

WB-GESPRÄCH

von **Stefan Bossart**

Sie erhielten vom Luzerner Regierungsrat quasi den Segen. Er hat Sie als Vertreter des Kantons Luzern zum Domherren ernannt. Ein Amt mit Würde, das Bürde bringt?
Ich leite im Pastoralraum Baldeggersee ein Seelsorgeteam, welches sich um 9400 Pfarreimitglieder kümmert. Ein grosser Laden (lacht). An Arbeit mangelt es mir nicht. Doch ich freue mich sehr über die neue Aufgabe. Sie ermöglicht viele Einblicke, sowohl ins Bistum selbst als auch in die Arbeit an der Basis. Als Firmspender besuche ich vermehrt andere Pfarreien. Dies gibt Ideen fürs eigene Schaffen. Spannend finde ich zudem die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen selbst. Sie sind die Zukunft einer Kirche, die sich den neuen Anforderungen der Zeit immer wieder stellen muss.

Junge Menschen sind nicht unkritisch...
Ob Alt oder Jung: Wer sich mit dem Glauben auseinandersetzt, darf auch zweifeln. Für mich gibt es in allen kirchenpolitischen Fragen nicht nur Schwarz und Weiss, sondern viele Grautöne dazwischen. Dies sorgt für ein Spannungsfeld, das wortwörtlich spannend ist.

War früher nicht alles einfacher?
Und besser? Die Kirche kann sich den gesellschaftlichen Entwicklungen nicht entziehen, muss sich immer und immer wieder erneuern. Sonst fahren wir an die Wand. Wir brauchen Leute, die sich für den Glauben einsetzen, ihn aktiv mitgestalten wollen. Dazu ist ein reger Austausch nötig, bei dem Fragen gestellt werden, auf die es vielleicht keine endgültige Antworten gibt. Kurzum: Sowohl als Seelsorger als auch Domherr gilt es die Menschen zu erreichen, ihnen offen entgegenzutreten, Kritik ernst zu nehmen und auszudiskutieren. Der wichtigste Aspekt ist in all den Jahrhunderten jedoch gleich geblieben: Die Sehnsucht des Menschen nach etwas Grösserem, das dem Leben einen tieferen Sinn gibt. Um diesen zu suchen und zu finden gibt es verschiedene Wege, die unser Glauben zulässt.

Sie sind eine von 18 beratenden Stimmen, die Bischof Felix Gmür zur Seite stehen. Wie bringen Sie sich ein?
Mit einer kritischen und gleichzeitig wohlwollenden Haltung. Ich bin ein Mann der Mitte, ein Vermittler. Polarisieren liegt mir nicht. Ich möchte an nachhaltigen Lösungen mitarbeiten, die zum Wohle der Gläubigen sind. Zudem will ich mich natürlich für die Luzerner Pfarreien im Bistum stark machen. Mit dem gebürtigen Stadluzerner Bischof Felix Gmür wird mir diese Aufgabe wohl nicht schwer gemacht. Er kennt die Bedürfnisse und ist trotz seines hohen Amtes ein Mann, der den Draht zur Basis nie verloren hat.

Sie sprachen die Veränderungen an, welchen sich die Kirche stellen muss. Als Domherr haben Sie ein gewichtiges Wort bei der Umsetzung der Pastoralräume mitzureden. Sie haben vor zwei Jahren mit dem Zusammenschluss von vier Pfarreien zum Pastoralraum Baldegersee jenen Schritt vollzogen, den noch einige Pfarreien in unserer Region vor sich haben. Was sind Ihre Erfahrungen?
Damit in kleinen Gemeinden die Seelsorge weiterhin gewährleistet werden kann, ist eine verstärkte Zusammenarbeit unumgänglich. Natürlich lösen Veränderungen im ersten Moment Ängste aus. Doch diese sind seit jeher ein schlechter Ratgeber. Ich möchte allen Entscheidungsträgern Mut machen, diesen Schritt zu gehen, ihn voranzutreiben. Der grössere Raum hat bei uns im Seetal eine erfreuliche Dynamik gebracht. Der Entstehungsprozess des Pastoralraums half neue zukunftsweisende Schwerpunkte in der kirchlichen Arbeit zu setzen. Es wurden neue Kräfte mobilisiert und auch Leute gefunden, die sich für die gemeinsame Kirche am richtigen Ort einbringen können.

Die 18 Domherren wählen beim Rücktritt eines Bischofs dessen Nachfolger. Diese Aufgabe bleibt Ihnen aufgrund des «jugendlichen» Alters des amtierenden Bischofs wohl noch lange erspart. Sind Sie froh darüber?
Ja. Das Bistum Basel hat in der Person von Felix Gmür einen Bischof, der auf die Leute zugeht, kommunikativ und offen ist. Er nimmt seine Gesprächspartner ernst, lässt andere Sichtweisen zu und stellt auch seine eigenen kritischen Fragen. Diese Art ermöglicht einen lebendigen Austausch, eine lebendige Kirche. Insofern freue ich mich auf jede Sitzung mit ihm.

Sie gehören zu jenen zwölf Mitgliedern des Domkapitels, die nicht am Bischofssitz wohnen und weiterhin eine eigene Pfarrei führen. Ein Vor- oder Nachteil?
Es ist genau diese Konstellation zwischen Mitarbeitern des Bistums und den Seelsorgern an der Basis, welche das Domkapitel als eines von mehreren beratenden Gremien des Bischofs so wertvoll machen. Es treffen verschiedene Sichtweisen aufeinander, die sich gegenseitig ergänzen und ein ganzes Bild entstehen lassen.

Jugendarbeit hat ihn geprägt

Seine Gabe wurde ihm in die Wiege gelegt: Dieser Spruch ist abgegriffen. Doch bei Roland Häfliger ist er unumgänglich, nicht zuletzt wenn man die Berufswahl seiner Geschwister mit in Betracht zieht. Sein jüngerer Bruder Beat ist Pfarrer in Zürich, seine ältere Schwester Bernadette Gemeindeleiterin im Kanton Solothurn. «Wenn wir uns im Elternhaus treffen, ist das Thema oft vorgegeben», sagt Roland Häfliger und lacht.

Der Glaube. Die Kirche. Sie waren auch in seiner Kindheit immer präsent. Ob beim gemeinsamen Gebet vor dem Essen oder nach dem sonntäglichen Besuch des Gottesdienstes. «Meine Eltern sind tiefreligiös. Doch zu etwas gezwungen haben sie uns nie», sagt Roland Häfliger. Das sei auch nicht nötig gewesen. «Nebikon war eine sehr offene Pfarrei. Hier lief etwas.» Roland Häfliger erzählt von den Ostertreffen in der Kirche, an denen in den Achtzigerjahren jeweils 200 bis 300 Jugendliche teilnahmen. Oder von der Ministrantengruppe, bei deren Aufbau er mitgeholfen hat und die ihm Kontakte unter Gleichgesinnten in der ganzen Deutschschweiz ermöglichte. «Ich traf auf bodenständige Leute, die in der Kirche mit sinnvoller Jugendarbeit etwas bewegen wollten.»

Diese Begegnungen waren für Roland Häfliger mit ein Grund, wieso seine Berufswünsche wie Lehrer, Filmregisseur oder SBB-Betriebsdisponent in den Hintergrund traten. «Mein Weg zum Seelsorger zeichnete sich bereits im Theologiestudium ab», sagt Roland Häfliger rückblickend. 1989 empfing er die Priesterweihe in Pruntrut durch Bischof Otto Wüst. Als Vikar war er danach fünf Jahre in der Pfarrei St. Martin in Baar und drei Jahre in der Pfarrei St. Maria zu Franziskanern in Luzern tätig, bevor er 1997 Pfarrer in Menziken wurde und schliesslich 2008 die Pfarrstelle in Hochdorf antrat. Heute leitet er als Seelsorger den Pastoralraum Baldeggersee, dem die Pfarreien Hochdorf, Hohenrain, Kleinwangen und Römerswil angehören.

bo.

Grosses Kino für eine kleine Kapelle